

HIV/Aids

Probleme – Positionen – Strategien

Inhalt

1	Zusammenfassung.....	3
2	Einleitung: Rahmen für ein HIV/Aids Policy Papier.....	5
	2.1 Herausforderung durch HIV/Aids.....	5
	2.2 Zielsetzung des Policy Papiers.....	6
3	Grundlagen des Handelns	9
	3.1 Der kirchliche Kontext.....	9
	Verständnis von Sexualität.....	11
	Gender-Gerechtigkeit	11
	Schuld und Strafe	12
	Menschenwürde	13
	Heilende Gemeinde.....	14
	Advocacy: Prophetische Stimme der Kirchen	14
	Theologische Ausbildung und Praxis	15
	3.2 Die Bekämpfung von HIV/Aids als Teil der entwicklungspolitischen Arbeit.....	15
	Schutz und Förderung der Menschenrechte	15
	Überwindung von Stigma und Diskriminierung	16
	Herstellung von Gender-Gerechtigkeit	17
	Armutsbekämpfung	18
	„Zugang für Alle“ zu umfassender Prävention und Behandlung.....	19
	Partizipation der Zielgruppen.....	21
4	Strategien der Umsetzung	22
	Mainstreaming HIV/Aids	22
	Spezifische HIV/Aids – Interventionen	24
	4.1 Förderung von Programmen und Projekten	25
	4.2 Personalprogramm	26
	4.3 Stipendienprogramme.....	27
	4.4 Wahrnehmung der globalen Verantwortung, Advocacy und entwicklungspolitischer Dialog	27
	4.5 Öffentlichkeitsarbeit und ökumenisches Lernen	28
	4.6 Förderung des fachspezifischen Dialogs und internationale Netzwerkbildung.....	29
5	Annex.....	30
	5.1 Orientierung zu HIV/Aids für Fachkräfte im Rahmen des Entwicklungshelfergesetzes (verabschiedet am 09. Mai 2006).....	30

1 Zusammenfassung

Die HIV/Aids-Epidemie und ihre Folgen werden für die nächsten Jahrzehnte eine zentrale Herausforderung für die Entwicklungsarbeit darstellen. Das Leben von Millionen Menschen und die Lebenschancen ganzer Generationen in den Entwicklungsländern stehen auf dem Spiel. HIV/Aids ist aber nicht nur eine humanitäre Tragödie, sondern hat auch erhebliche wirtschaftliche und soziale Auswirkungen, es verhindert nachhaltige Entwicklung. Deshalb muss die Bekämpfung von HIV/Aids einen zentralen Platz in entwicklungspolitischer Analyse und Handeln einnehmen. Ziel des gemeinsamen „Policy Papier HIV/Aids“ von „Brot für die Welt“ und dem Evangelischen Entwicklungsdienst (EED) ist es, eine Situationsanalyse zu erstellen und Grundlagen des Handelns im Bezug auf HIV/Aids zu definieren.

„Brot für die Welt“ und EED unterstützen im Auftrag der evangelischen Landes- und Freikirchen in Deutschland sozial und wirtschaftlich benachteiligte Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika darin, ihr Leben in Würde zu gestalten und ihre Entwicklungschancen wahr zu nehmen. In diesem Kontext kommt den Kirchen und anderen christlichen Organisationen in der Aids-Bekämpfung eine besondere Verantwortung zu. Die Kirchen selbst sind tief von HIV/Aids betroffen und sprechen immer wieder ihre Schwierigkeiten an, sich der HIV/Aids Problematik offen anzunehmen. Kirchen und andere Partnerorganisationen sind in den Ländern mit hohen HIV-Raten durch Verarmung der Zielgruppen und Gemeinden und durch Krankheit und Tod der Mitarbeitenden und in Ländern mit noch relativ niedrigen HIV-Raten durch die teilweise rasche Ausbreitung der Epidemie betroffen. Durch diese Betroffenheit hat HIV/Aids auch Auswirkungen auf die kirchliche Entwicklungszusammenarbeit. „Brot für die Welt“ und EED handeln im ökumenischen Verbund der Kirchen in Deutschland, der Partnerkirchen weltweit und der ökumenischen Hilfswerke und sehen sich daher in besonderer Weise verpflichtet, die Kirchen weltweit in ihrem Kampf gegen HIV/Aids zu unterstützen.

Wirksame Maßnahmen in der Bekämpfung von HIV/Aids setzen bei den strukturellen Ursachen an. Daher definieren – auch auf Anregung wichtiger ökumenischer Partnerorganisationen - „Brot für die Welt“ und EED zentrale Bereiche, die sie in der Umsetzung von HIV/Aids prioritär behandeln: Schutz und Förderung der Menschenrechte, Überwindung von Stigma und Diskriminierung, Herstellung von Gender-Gerechtigkeit, Armutsbekämpfung, Zugang zu umfassender HIV-Prävention und Behandlung, und Partizipation der Zielgruppen. Zu jedem Bereich werden Strategien aufgezeigt, die sich als effektiv und effizient erwiesen haben.

Die spezifischen Beiträge von „Brot für die Welt“ und EED zur Bekämpfung von HIV/Aids erfolgen in vier Handlungsdimensionen: Förderung von Projekten und Programmen von Partnern; Wahrnehmung der globalen Verantwortung und Advocacy, Öffentlichkeitsarbeit und ökumenisches Lernen, Förderung des fachspezifischen Dialogs und internationale Netzwerkbildung.

„Brot für die Welt“ und EED kämpfen seit vielen Jahren in Kooperation mit ihren Partnerorganisationen gegen HIV/Aids. Sie waren federführend bei der Bildung des „Aktionsbündnisses gegen AIDS“, das heute mehr als 90 Mitgliedsorganisationen umfasst. Sie haben HIV/Aids zu einem Schwerpunktthema gemacht und verfolgen die Verankerung des Themas in ihren Organisationen („Mainstreaming HIV/Aids“). In Afrika ist HIV/Aids seit langem ein Schwerpunkt der Förderung. Auch bei Projekten in Asien, Osteuropa und Lateinamerika erhält die Bekämpfung von HIV/Aids eine zunehmende Bedeutung. Bei der Förderung von Projekten und Programmen der Partnerorganisationen verfolgen „Brot für die Welt“ und EED zwei Ansätze: Erstens den integrierten Ansatz des Mainstreaming HIV/Aids, mit dem langfristig sichergestellt werden soll, dass HIV/Aids als Querschnittsaufgabe in allen Programmen und Projekten verankert ist. Zweitens die Förderung von Programmen, die spezifisch HIV/Aids bekämpfen, um auf die Herausforderungen durch die Epidemie kurzfristig und gezielt zu reagieren.

Gemeinsam mit den Partnerorganisationen und Menschen, die von HIV/Aids betroffen sind, arbeiten „Brot für die Welt“ und EED daran, Strategien und Positionen an entwicklungspolitische und gesellschaftliche Gesamtprozesse im Kontext von HIV/Aids anzupassen. Sie tun das in einem sich rasch verändernden Kontext der HIV/Aids-Epidemie. In den letzten Jahren haben viele Partner von „Brot für die Welt“ und EED das Thema HIV/Aids in ihre Programme und Projekte integriert, erfolgreiche Aktivitäten in der Bekämpfung von HIV/Aids durchgeführt und eigene HIV/Aids Policy Papiere entwickelt. Häufig haben „Brot für die Welt“ und EED hier eine moderierende und/oder unterstützende Funktion. Das Hauptziel des Engagements von „Brot für die Welt“ und EED als kirchliche Hilfswerke bleibt dabei, den Betroffenen ein Leben in Würde zu ermöglichen.

2 Einleitung: Rahmen für ein HIV/Aids Policy Papier

2.1 Herausforderung durch HIV/Aids

Seit dem Beginn der HIV-Epidemie sind mehr als 23 Millionen Menschen an HIV/Aids gestorben. Die Ausbreitung von HIV/Aids hängt eng mit der global bestehenden ungleichen Verteilung von Ressourcen und mit der Armut zusammen. Von den im Jahr 2005 weltweit über 40 Millionen HIV-infizierten Menschen lebten 90% in den Entwicklungsländern. Die global am stärksten betroffene Region ist Afrika südlich der Sahara, in der ungefähr zwei Drittel der Betroffenen leben. Durch den Verlauf der HIV/Aids-Epidemie über die letzten Jahre ist jedoch deutlich geworden, dass sich HIV/Aids weltweit erst in den Anfangsstadien befindet. Die Staaten Osteuropas und der russischen Föderation haben seit Jahren weltweit die höchsten HIV-Zuwachsraten. In Asien und Osteuropa droht HIV/Aids die gleiche Katastrophe herbeizuführen, die jetzt im südlichen Afrika herrscht.

Jährlich infizieren sich mehr als 5 Millionen Menschen neu mit HIV, das sind ca. 15.000 Menschen täglich. Außerdem sterben jedes Jahr über 3 Millionen Menschen an Aids. Die hohen Zahlen von Neuinfektionen und Aids-Toten sind wesentlich durch den Mangel an finanziellen und anderen Ressourcen für die Vorbeugung und Behandlung der Krankheit verursacht. So hat, trotz einiger Fortschritte in den letzten Jahren, die große Mehrheit der weltweit Betroffenen keinen Zugang zur lebensverlängernden antiretroviralen Therapie, weil das elementare Menschenrecht auf Leben und Gesundheit zu einer Frage von Armut und Reichtum geworden ist. Durch Aids-Todesfälle sind Millionen Kinder weltweit zu Waisen geworden, deren Zukunftschancen erheblich eingeschränkt sind.

Auch Deutschland ist von HIV/Aids betroffen, mit fast 50.000 Menschen, die im Jahr 2005 mit einer HIV-Infektion lebten. Die Zahl der Neuinfektionen hat sich seit 2001 jährlich erhöht und stieg im Jahr 2005 auf 2600. Aufgrund der Therapie mit antiretroviralen Medikamenten konnte in Deutschland, wie in den anderen Industrienationen, die Aids-Sterberate jedoch massiv zurückgedrängt werden.

HIV/Aids ist aber nicht nur eine humanitäre Tragödie, sondern hat auch erhebliche wirtschaftliche und soziale Auswirkungen. Es bedeutet für viele Länder eine Katastrophe, die die in den letzten Jahrzehnten erreichten Entwicklungsfortschritte rückgängig macht, zur Verarmung beiträgt und zu Instabilität und dem Kollaps ganzer Länder führen kann. Die HIV/Aids-Epidemie gefährdet auch das Erreichen der im Jahr 2000 von den Vereinten Nationen definierten Millenniumsentwicklungs-Ziele. Vor allem Afrika ist (im Jahr 2005) weit hinter den Zielen zurück. Die Situation hat sich durch die HIV/Aids-Epidemie gegenüber dem Jahr 2000 noch verschlechtert. Die Folgen von HIV/Aids behindern ihrerseits auch eine angemessene Reaktion auf die Epidemie, z.B. durch den Mangel an Gesundheitseinrichtungen und personellen Ressourcen.

2.2 Zielsetzung des Policy Papiers

Politische, ökonomische und soziokulturelle Faktoren sind mit verantwortlich für das Ausmaß der Epidemie in Entwicklungsländern. HIV/Aids stellt daher nur zu einem geringen Teil ein „Gesundheitsproblem“ dar und muss sektorübergreifend und in den entwicklungspolitischen Gesamtkontext eingebettet betrachtet werden. Um die weitere Ausbreitung zu verhindern und die dramatischen wirtschaftlichen und sozialen Folgen der HIV/Aids-Epidemie abzuwenden, sind in allen gesellschaftlichen Bereichen Interventionen notwendig. Es geht um die Zukunftsfähigkeit und die Entwicklung ganzer Gesellschaften.

Auch die Partnerorganisationen sind von HIV/Aids betroffen: in den Ländern mit hohen HIV-Raten durch Verarmung der Zielgruppen und Gemeinden und durch Krankheit und Tod der Mitarbeitenden; in den Ländern mit noch relativ niedrigen HIV-Raten durch die teilweise rasche Ausbreitung der Epidemie. Nicht zuletzt haben jedoch zivilgesellschaftliche und kirchliche Organisationen entscheidend zu den bisherigen Erfolgen in der Bekämpfung von HIV/Aids beigetragen, durch Erreichen von internationaler Aufmerksamkeit und Engagement, Durchführung von Programmen und Projekten vor Ort, Einsatz für Menschenrechte u.a. Durch die Betroffenheit der Partnerorganisationen und der jeweiligen Länder hat HIV/Aids auch Auswirkungen auf die kirchliche Entwicklungszusammenarbeit: Die HIV/Aids-Epidemie und ihre Folgen werden für die nächsten Jahrzehnte eine zentrale Herausforderung darstellen.

Mit diesem gemeinsamen „Policy Papier HIV/Aids“ legen „Brot für die Welt“ und Evangelischer Entwicklungsdienst (EED) eine entwicklungspolitische Situationsanalyse vor und beschreiben die Grundlagen des Handelns in Bezug auf HIV/Aids. Damit setzen sie einen Auftrag der Bewilligungsgremien beider Werke um, die im Kontext einer Klausurtagung des AÖD zum Thema im Juni 2004 beschlossen hatten, dass auf Grundlage einer ersten HIV-Aids-Policy von „Brot für die Welt“ ein gemeinsames Strategiedokument beider Werke erarbeitet werden soll. Das nun vorliegende Policy Papier stellt die Arbeit von „Brot für die Welt“ und EED auf eine zukunftsfähige und nachhaltige Grundlage. Da die Eindämmung von HIV/Aids neben individuellen Einstellungs- und Verhaltensänderungen auch die Änderung von strukturellen Bedingungen der Armut und Marginalisierung erfordert, betrifft die Problematik HIV/Aids alle Bereiche und Abteilungen beider Werke. Die Bekämpfung von HIV/Aids muss einen zentralen Platz in entwicklungspolitischer Analyse und Handeln einnehmen.

Das Policy Papier richtet sich

- An die Mitarbeitenden und Gremien, um von allen getragene Grundlagen und Positionen im Umgang mit HIV/Aids aufzuzeigen.
- An die kirchliche und nicht-kirchliche Öffentlichkeit, um Positionen von „Brot für die Welt“ und EED sichtbar zu machen und die Zusammenarbeit mit ökumenischen Partnern, Kirchen und anderen Institutionen auf eine tragfähige Grundlage zu stellen.
- In einem dritten Kreis dient es auch dem Dialog mit Partnerorganisationen in Übersee.

Den konzeptionellen Rahmen für das Policy Papier bilden die Dokumente „Den Armen Gerechtigkeit“ von „Brot für die Welt“ und die „Grundorientierung“ des EED. Hier wird dem „Kampf gegen epidemische Krankheiten wie Aids und Tuberkulose, die sich negativ auf die gesamte Sozialstruktur auswirken“¹, zentrale Bedeutung zugemessen. Beide Organisationen gründen ihre Aids-Arbeit auf ihre in diesen Papieren formulierte Ziele „durch Hilfe zur Selbsthilfe Menschen, die im Elend leben, darin zu unterstützen, ihre eigene Situation zu verändern und einen Beitrag dazu zu leisten, gerechte, partizipative, friedliche und zukunftsfähige Gesellschaften zu schaffen“².

Das Policy Papier ist Bestandteil des seit Jahren bestehenden Engagements von „Brot für die Welt“ und EED in der Bekämpfung von HIV/Aids. Hierbei blicken „Brot für die Welt“ und der EED nun schon auf einen fast 2 Jahrzehnte währenden wechselseitigen verbindlichen Dialog und Lernprozess mit wichtigen Partnerorganisationen in Übersee zurück, der insbesondere auch stark die Advocacyarbeit und Bewusstseinsbildung des Kirchlichen Entwicklungsdienstes geprägt hat:

- Beide Organisationen haben HIV/Aids zu einem Schwerpunktthema gemacht und verfolgen die Verankerung des Themas in ihren Organisationen und mit den Partnerorganisationen („Mainstreaming HIV/Aids“).³ Die Behandlung der Problematik ist in den generellen Entwicklungsansatz von „Brot für die Welt“ und EED integriert. Dazu führen sie Workshops zu Mainstreaming HIV/Aids und Gender durch.
- „Brot für die Welt“ und EED unterstützen überregionale und internationale Initiativen. Beide Organisationen waren zusammen mit dem Deutschen Institut für Ärztliche Mission (Difäm) federführend bei der Bildung und Finanzierung des „Aktionsbündnisses gegen AIDS“, das heute mehr als 90 Mitgliedsorganisationen umfasst.
- HIV/Aids ist regelmäßig Teil der Agenda von Beratungs- und Beschlussgremien. Daneben wird es als Thema auf Tagungen und Seminaren, die zu anderen Themen stattfinden, behandelt.
- Zur konkreten Umsetzung der Verankerung von HIV/Aids entwickeln alle Arbeitsbereiche und Abteilungen entsprechende Instrumente.
- HIV/Aids ist ein komplexes Thema und erfordert eine gewisse Expertise im Umgang. Daher wird angestrebt, dass möglichst viele Mitarbeitende eine „Aids-Kompetenz“ entwickeln, die es ihnen ermöglicht, in ihrem Aufgabenbereich verantwortungsvoll und kompetent mit der Problematik umzugehen. Dazu dienen u.a. entsprechende Fortbildungen und Studientage.
- In der Zusammenarbeit und Abstimmung der einzelnen Abteilungen und Referate wird die enge Verflechtung der Bekämpfung von sozialer Not und Ungerechtigkeit durch gleichzeitiges Vorgehen in reichen und armen Ländern, im Norden, Osten und Süden sichtbar.

¹ Den Armen Gerechtigkeit, §107

² Den Armen Gerechtigkeit, §67

³ Dazu haben sie gemeinsam mit einigen Partnern ein Diskussionspapier entwickelt, das die Bekämpfung von HIV/Aids als Querschnittsaufgabe definiert und Grundlagen für die Verankerung auf der Programm- und Organisationsebene enthält.

- Enge Kooperation erfolgt mit der Gemeinsamen Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE), dem Verband Protestantischer Entwicklungsorganisationen in Europa (APRODEV) und den ökumenischen Hilfswerken, dem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) und anderen ökumenischen Vereinigungen.
- Ein wichtiger Kooperationspartner ist das Deutsche Institut für Ärztliche Mission (Difäm), das als Fachstelle für Gesundheit Beratung zu allen HIV/Aids-bezogenen Themenkomplexen leistet.

Das vorliegende Dokument spiegelt den derzeitigen Diskussionsstand von „Brot für die Welt“ und EED wider. Da der Verlauf der HIV/Aids-Epidemie einer ständigen Wandlung unterworfen ist, ebenso wie die gesellschaftliche Reaktion hierauf, wird das Policy Paper in gewissen Abständen zusammen mit wichtigen ökumenischen Partnerorganisationen einer Überprüfung und eventuell notwendigen Revision unterzogen werden.ⁱ

„Brot für die Welt“ und EED entwickeln, zusätzlich zu diesem Papier, eine „Arbeitsplatz-Policy zu HIV/Aids“, die den organisatorisch-legalen und ethischen Rahmen für den Umgang mit HIV/Aids am Arbeitsplatz in den beiden Organisationen bildet, z.B. Nicht-Diskriminierung von Menschen mit HIV/Aids am Arbeitsplatz, Schutz der Mitarbeitenden vor HIV-Infektion durch entsprechende Information usw.

Verwiesen werden soll hier auch auf die im ersten Halbjahr 2006 in Arbeit befindliche „Stellungnahme des Rates der EKD zu HIV/Aids“, ebenso wie auf das von Dr. Sonja Weinreich und Dr. Christoph Benn (Difäm) im Auftrag von „Brot für die Welt“ erstellte Papier: „Hintergrund-Informationen zu HIV/Aids“. Auf letzterem beruht das von „Brot für die Welt“, EED, Evangelischem Missionswerk (EMW) und Difäm herausgegebene Buch „Aids – eine Krankheit verändert die Welt“, das beim Lembeck-Verlag im Oktober 2005 in einer 3., neubearbeiteten Auflage erschienen ist.

3 Grundlagen des Handelns

3.1 Der kirchliche Kontext

Weltweit sind viele Millionen Menschen von HIV/Aids betroffen – durch Krankheit und Tod, durch Verarmung, und durch Zunahme der Zahl der Waisenkinder.

Für die Kirchen bedeutet dies eine vielfältige Erweiterung der Aufgaben – auch in Seelsorge und Verkündigung. Und doch haben gerade sie immer wieder sehr deutlich ihre Schwierigkeiten artikuliert, sich der HIV/Aids Problematik offen anzunehmen und das Schweigen über diese Krankheit zu brechen. Kirchen haben selbstkritisch anerkannt, dass sie selbst oft eher „Teil des Problems“ gewesen sind und teilweise noch immer sind. Es gibt jedoch in vielen Kirchen und Gemeinden erfolgreiche und weit reichende HIV/Aids-Bekämpfung, in Prävention, Pflege und Behandlung, Versorgung der Waisen, Advocacy für die Betroffenen und Ausgegrenzten und einen zunehmend offeneren Umgang mit dem Thema.

Christliche Kirchen und Organisationen haben in der Aids-Bekämpfung die besondere Verantwortung, die Frohe Botschaft, die Jesus den Armen, Ausgegrenzten und Kranken verkündigt hat (Lk 4,18ff), weiterzutragen. Außerdem haben sie ein sehr spezifisches und vielschichtiges Potential, das es noch stärker umzusetzen gilt: Sie sind weltweit vertreten und lokal, regional und international gut vernetzt; gleichzeitig genießen sie Vertrauen und Respekt der Menschen vor Ort; die Kranken und Angehörigen finden bei ihnen spirituellen Beistand ebenso wie konkrete diakonische Hilfe und politische Unterstützung ihrer Anliegen; Kirchen spielen in vielen Ländern für die Sozialisation und Meinungsbildung eine große Rolle.

Als der Leib Christi sind Kirchen Orte, an denen Gottes heilende Liebe erfahrbar und sichtbar wird. Christinnen und Christen haben der Todesbedrohung durch die Epidemie eine Vision vom Leben in Fülle (Joh 10,10) und eine starke Hoffnung entgegenzusetzen - das ist ihr Auftrag und auch ihr besonderer Lösungsbeitrag. Indem sie solidarisch mit Menschen sind, die mit HIV/Aids leben, bringen sie zum Ausdruck, was es heißt, gemeinsam der eine Leib Christi zu sein.

In dem weltumspannenden Netzwerk der Ökumene stellt HIV/Aids die Herausforderung, dass in aller Not die Aufgaben der Begleitung und der Hilfe, der Beratung, Prävention und Pflege angenommen werden müssen. „Der Leib Christi hat Aids“ bedeutet, dass Kirchen in ökumenischer Orientierung ihre Energien freisetzen sollen, dass sie sich in ihnen bewähren sollen. Nicht in erster Linie die Katastrophen sollten das kirchliche Handeln bestimmen, sondern die Frage, wie vorhandene Potentiale der Kirchen ihre Entfaltung erfahren.

„Brot für die Welt“ und EED handeln in diesem ökumenischen Verbund der Kirchen in Deutschland, der Partnerkirchen und der ökumenischen Hilfswerke und sehen sich daher in besonderer Weise verpflichtet, die Kirchen weltweit in ihrem Kampf gegen

HIV/Aids zu unterstützen. Die Arbeit wurzelt „in dem Glauben, der die Welt als Gottes Schöpfung bezeugt, in der Liebe, die gerade in den entrechteten und armen Nächsten ihrem Herrn begegnet, und in der Hoffnung, die in der Gewissheit der kommenden Gottesherrschaft handelt“⁴. Dazu gehört auch die theologische Reflexion in der jeweiligen besonderen sozialen und kulturellen Situation.

Der Fachkreis „AIDS, Theologie und Ethik“ des von „Brot für die Welt“ und EED mitgetragenen „Aktionsbündnis gegen AIDS“ formulierte dazu – von der Situation in Deutschland ausgehend: „Wir fordern Theologie und Kirche auf, die Betroffenheit aller Kirchen als einer in ihrer Gesamtheit von HIV/Aids betroffenen Gemeinschaft wahrzunehmen und in die gesellschaftliche Diskussion einzubringen. Vor diesem Hintergrund sehen wir jetzt den Kairos gekommen, dass sich Kirche und Theologie im Angesicht von HIV/Aids positiv verändern. Aufgrund des globalen Charakters der HIV/Aids-Pandemie und unserer zahlreichen ökumenischen Erfahrungen in diesem Kontext steht für uns fest, dass all dies nur im ökumenischen und weltweiten Dialog bearbeitet werden kann.“

„Partnerdialog“ bedeutet unter anderem, eigene Erfahrungen, wie theologische Erkenntnisse und Empfehlungen in den zurückliegenden 25 Jahren der Pandemie verständlich zu beschreiben – auch gerade das Nichtwahrnehmen und die Verdrängung im eigenen Lande in den ersten Jahren.. Die Benennung der eigenen gegangenen Irrwege bei der Suche nach nötigen Erkenntnissen muss nicht zu deren Relativierung führen. Diese Offenheit kann eher die Chancen des Diskurses mit unterschiedlichen kirchlichen Partnern von Brot für die Welt und dem EED gerade in unbestreitbar kontroversen Einstellungen – etwa zur „Sexualität“ oder der Frage nach „Schuld und Strafe“ – steigern. In diesem Sinne ist jedem Versuch der Belehrung zu widerstehen und immer auf den rechten Ton des Dialogs zu achten.

Noch immer wird das Thema HIV/Aids im kirchlichen Kontext häufig verschwiegen und geleugnet. Christinnen und Christen hatten und haben erhebliche Schwierigkeiten, sich mit HIV/Aids konstruktiv auseinander zu setzen. Das betrifft sowohl die Kirchen in Deutschland als auch die Partnerkirchen. Aids berührt diese kontrovers gesehenen Themen wie Sexualität in ihren vielfältigen Facetten, Prostitution, Gebrauch illegaler Drogen, Unterdrückung der Frauen, Sterben und Tod. Diese Themen und Verhaltensweisen werden oft verdrängt, weil die Auseinandersetzung mit ihnen unbequem ist, oder sie bedrohlich wirken. Menschen mit HIV/Aids werden als unmoralisch gebrandmarkt, stigmatisiert und diskriminiert. Dies verhindert den offenen Umgang mit der Krankheit, behindert eine wirksame Prävention, verletzt die Menschenwürde und widerspricht dem Verhalten und der Botschaft Jesu völlig.

Viele Partnerkirchen haben jedoch in ihrem Umfeld Denkprozesse und Verhaltensänderungen angestoßen, die der Stigmatisierung und Diskriminierung in Gesellschaft und Kirche entgegenwirken. „Brot für die Welt“ und EED als evangelische Hilfswerke betrachten es dabei als eine ihrer vordringlichsten Aufgaben, diese Initiativen zu unterstützen und bei kirchlichen Partnern im Norden und Süden ein Verständnis für HIV/Aids zu fördern, das nicht stigmatisiert. Sie setzen sich dafür ein, dass das Evan-

⁴ EED-Satzung

gelium als Frohe Botschaft verkündigt wird, die Menschen und Gemeinschaften aufrichtet.

Verständnis von Sexualität

Über die Jahrhunderte haben Verantwortliche in den Kirchen Sexualität ausschließlich als Gabe Gottes für die menschliche Fortpflanzung gesehen. Außerehelicher Geschlechtsverkehr und auch Homosexualität wurden prinzipiell als Verstöße gegen göttliches Gebot verstanden. Deshalb lehnen auch heute noch manche Kirchen den Gebrauch von Kondomen mit der Begründung ab, dass damit die Sexualität ihres eigentlichen Sinnes beraubt und außereheliche Sexualität gefördert würde. Viele Kirchen sehen Kondome als „Aufruf zur Sünde“. Sie postulieren Abstinenz und Treue als ausschließliche Präventionsmöglichkeiten. Das wird aber der Realität der Menschen, auch der Gläubigen, nicht immer gerecht – zum Beispiel in Situationen von sexueller Gewalt gegenüber Frauen. Sexualverhalten sollte daher in seinem gesellschaftlichen Kontext gesehen werden. Es geht aber auch darum, strukturelle Änderungen neben Einstellungsänderungen zu erreichen.

Die Kirchen sind aufgerufen, Sexualität als Geschenk und Aufgabe Gottes zu begreifen und Frauen und Männern dabei zu helfen, ihre Sexualität gleichberechtigt zu leben und verantwortlich gestalten zu können, ihr Verhalten zu bestimmen und offen ansprechen zu können. Ist es möglich, in den Gemeinden offen über Sexualität zu reden und Sexualaufklärung zu fördern, anstatt Sexualität zu tabuisieren? Diese Frage trifft besonders für Gesellschaften zu, in denen es für Eltern traditionell nicht üblich ist, mit ihren Kindern über Sexualität zu reden.

In deutschen Kirchen wird der errungene Prozess der Enttabuisierung von Sexualität zu Recht als Schritt zur größeren Selbstverantwortung gesehen. Allerdings dürfen auch hier die kontroverse Meinungsbildung nicht verschwiegen und die Risiken falsch verstandener Freiheit nicht verdrängt werden. Wer über „Tabus“ das Gespräch suchen muss, sollte nicht den Eindruck eines tabufreien Lebens erwecken. Auch sollten unterschiedliche Präventionsmaßnahmen nicht theologisch gegeneinander ausgespielt werden, sondern in den unterschiedlichen Situationen als in sich wichtig anerkannt werden. Entscheidend ist hier nicht allein, was Menschen tun sollten, sondern welche Maßnahmen von ihnen ergriffen werden können und dass sie sie dann ergreifen.

Gender-Gerechtigkeit

Besonders Mädchen und Frauen haben häufig ein großes Informationsdefizit bezüglich Fragen von HIV/Aids. Frauen haben oft keine Möglichkeit, sich einem Partner sexuell zu verweigern, auch nicht, wenn sie wissen, dass dieser HIV infiziert ist. Bei sexuellem Missbrauch und Gewalt sind Frauen und Kinder einem besonders hohen HIV-Risiko ausgesetzt.

Patriarchale und hierarchische Strukturen, wie sie auch in vielen Kirchen bestehen, lassen Kirchen jedoch häufig gegenüber den verschiedenen Formen von Gewalt gegen Frauen schweigen anstatt sie klar beim Namen zu nennen und zu verurteilen. Dadurch werden die Betroffenen allein gelassen und die Tabuisierung und das Schweigen verstärkt.

Kirchen sind aufgerufen, die Würde der Frauen zu schützen und Männer darin zu unterstützen, ein größeres verantwortliches Verhalten im sexuellen Bereich zu entwickeln, das Frauen nicht dem Risiko der HIV-Infektion aussetzt. Der Appell des Fachkreises „AIDS, Theologie und Ethik“ fordert die Kirchen auf, Frauen in Fragen von Sexualethik ein gleichberechtigtes Mitspracherecht zu geben. Sexualethik darf kein Macht- und Kontrollinstrument sein, sondern soll Christinnen und Christen helfen, ihre Sexualität verantwortlich zu leben.

In den Kirchen ist es an der Zeit, die Auffassungen von den Rollen von Männern und Frauen im Lichte der Gender-Gerechtigkeit zu revidieren und Frauen eine gleichberechtigte Stimme zu geben. Vor allem junge Mädchen brauchen, als besonders verletzte und unterdrückte Gruppe, besonderen Schutz und Förderung. Dazu gehört auch, dass kulturelle Praktiken, die sich negativ auf Frauen auswirken und zur Ausbreitung von HIV beitragen, herausgefordert werden und Kirchen ihre eigene Praxis hinsichtlich der Ausübung und Unterstützung solcher Traditionen und Praktiken untersuchen.

Das Erreichen von Gender-Gerechtigkeit darf allerdings nicht als „Problem der Frauen“ bzw. von „Frauenförderung“ gesehen werden. Wichtig ist, dass Männer eine Einstellung Frauen gegenüber erreichen, die auf das gleichberechtigte Miteinander der Geschlechter ausgerichtet ist. Dazu gehört auch, dass Männer sich stärker an HIV/Aids-Arbeit beteiligen, die bisher, auch in der Kirche, vorwiegend von Frauen getragen wird.

Angesichts von HIV/Aids muss eine Theologie entfaltet werden die die gleichberechtigte Rolle, die Jesus den Frauen zugesprochen hat, zum Vorbild nimmt.

Schuld und Strafe

HIV/Aids darf nicht als Strafe Gottes für persönliche (sexuelle) „Sünden“ verstanden werden. Jesus verneint zwar nicht prinzipiell den Zusammenhang zwischen Schuld, Sünde und Krankheit, wie er auch die Verantwortlichkeit des Menschen für sein Tun nicht negiert. Er warnt aber davor, im Einzelfall Rückschlüsse auf die Schuld einer/s bestimmten Kranken zu ziehen.

Eine Mehrheit von Christinnen und Christen in Deutschland haben wie viele Kirchen der Ökumene das Anliegen, Aussagen zu Schuld und Strafe in der Bibel zurücktreten zu lassen und stattdessen die heilende Zuwendung Gottes gerade angesichts des unmessbaren Leides der Pandemie herauszustellen. Es ist ihnen ein wichtiges Anliegen, dass in der seelsorgerlichen Praxis der lebensbejahende, die Menschen liebende Gott gezeigt wird, den Jesus Christus verkündet und gelebt hat.

Brot für die Welt und der EED unterstützen einen solchen Blickwechsel und suchen mit kirchlichen Partnern zusammen den offenen Dialog über die theologischen Hintergründe kontroverser Positionen in der Ökumene. Dass wir in Deutschland selber immer wieder in Bilder eines strafenden Gottes zurückfallen, können wir in einem solchen Dialog nicht verschweigen. Hilfreich ist die theologische Einsicht, dass Schuld nicht von außen auferlegt werden kann. Immer wieder wird erlebt, dass nur aufgrund erfahrener Zuwendung und Hilfe dann auch über Verantwortlichkeit, ja sogar über Versagen gesprochen werden kann.

In diesem Sinne fragt eine Stimme aus dem Süden Afrikas zu Recht: „Können wir unsere Haltung des Verurteilens und Verdammens überwinden, so dass wir nicht mehr fragen, wo ein Gemeindeglied sich infiziert hat, sondern vielmehr, wie wir ihm oder ihr helfen können?“

In einer solchen Haltung kann selbst in verweigerter struktureller oder individueller Hilfe ein gemeinsamer Schuldzusammenhang in das Bewusstsein treten, der aufrechende Schuldzuschreibungen überwinden kann.

Und dies stellt die Frage nach der „strukturellen Schuld“. Für die wirtschaftlich reichen Länder ist es an der Zeit, Armut und soziale Ungerechtigkeit als eine wesentliche Ursache für die Ausbreitung von HIV/Aids zu erkennen. Sie müssen ihre Verflechtung und ihre Mitschuld an den strukturellen Ursachen der Pandemie verstehen und entschieden dagegen ankämpfen. Christinnen und Christen müssen in Theologie und Praxis ihre Verantwortung für die Überwindung ungerechter Strukturen übernehmen und bei der Aufhebung struktureller Gewalt und Benachteiligung aktiv mitarbeiten.

Menschenwürde

Die Missachtung von Menschenrechten und Menschenwürde fördert die Ausbreitung von HIV/Aids. Dies geschieht, wenn Frauen nicht als gleichberechtigt angesehen werden; wenn Gewalt gegen Kinder ausgeübt wird; wenn Menschen ausgebeutet werden; wenn Gewalt und Armut zu Bürgerkriegen und Kriegen führen. HIV/Aids betrifft vor allem Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben und deren Menschenwürde verletzt wird, wie Menschen mit Drogenabhängigkeiten, Sexarbeiter/innen, Menschen in Gefängnissen usw.

Die Zahl der Waisen und schutzlosen Kinder nimmt zu. Sie bedürfen der besonderen Unterstützung und Aufmerksamkeit, damit ihnen ein Leben in Würde möglich wird. Auch die älteren und alten Menschen sind von HIV/Aids betroffen, als HIV-Infizierte und indem sie sich um ihre verwaisten Enkelkinder kümmern. Auch sie sind auf die besondere Sorge der Kirchen angewiesen.

Menschenwürde und Menschenrechte werden jedoch auch verletzt, wenn medizinische Versorgung zwar in den reichen Ländern zur Verfügung steht, aber für die Mehrheit der Menschen der Zugang zu lebensverlängernder Therapie sowie zur medizinischen Grundversorgung nicht gegeben oder völlig unzureichend ist.

Heilende Gemeinde

Die Kirchen/Gemeinden haben angesichts von HIV/Aids die Chance, heilend in Bezug auf verschiedene Dimensionen zu wirken: In der körperlichen Dimension durch Einsatz für und Bereitstellung von umfassender Pflege und Behandlung; in der sozialen Dimension durch den Abbau von Stigma und Diskriminierung und der Bildung eines sozialen Netzes für Betroffene; in der spirituellen Dimension durch Vermittlung der heilenden Nähe Gottes durch Liturgie, Gebet und Fürbitte; in der politischen Dimension durch den Einsatz für soziale Gerechtigkeit im globalen Maßstab.

„Heilend“ zu sein bedeutet mehr als die helfende Zuwendung zu den Betroffenen, sie geht über Barmherzigkeit und Fürsorge hinaus. Menschen mit HIV/Aids sollten angenommen werden, wie sie sind, und Unterstützung und Solidarität erhalten. Gemeinden sollten zu „sicheren“ Orten für Menschen mit HIV werden, an denen sie es wagen, sich mitzuteilen. Das gilt auch für hauptamtliche Mitarbeitende, die mit HIV/Aids leben. Dies kann jedoch nur geschehen, wenn in den Gemeinden das Schweigen gebrochen und HIV/Aids zum Thema in Liturgie und Predigt und der aktiven Gemeindegarbeit wird. Dazu muss die Verankerung des Themas auch und gerade in allen kirchlichen Strukturen und Aktivitäten nach innen und auch nach außen, in die Gesellschaft hinein, erfolgen.

Selbsthilfegruppen gelang es in den Jahrzehnten der Pandemie am ehesten Stigmatisierung, Ausgrenzung und Verzweiflung zu überwinden und dem Idealbild „Heilende Gemeinde“ nahe zu kommen. Oft machen sie spirituelle Erfahrungen, in denen zwar nicht die Krankheit überwunden, wohl aber die Verzweiflung über die Krankheit aufgenommen werden kann. Oft überwinden sie Sprachlosigkeit und Ängste der Berührung – selbst zwischen ganz unterschiedlichen Menschen und Gruppen.

Dies gilt besonders in der Erfahrung von Sterben und Tod. Angesichts gefährdeter und verkürzter Lebenszeit kann Betroffenen und Angehörigen vorbildliche Solidarität geschenkt werden, sie können eine besondere Intensität der Beziehungen zurückgewinnen. Nicht nur die Erfahrung „Mitten im Leben, sind wir vom Tod umfungen“ findet Ausdruck, sondern auch das Erleben „Mitten im Tod sind wir vom Leben umfungen“. Jeder Verharmlosung entgegentretend will dieses Erleben auf helfende und heilende Prozesse in der Gemeinschaft aufmerksam machen, die besser in aller Bewusstsein treten müssen.

Advocacy: Prophetische Stimme der Kirchen

Christinnen und Christen sind gerufen, ihre prophetische Stimme zu erheben und den Dienst der Anwaltschaft auszuüben, wo immer die Menschenwürde und Menschenrechte verletzt werden. Jesus hat uns dazu aufgefordert, uns für die Würde aller Menschen einzusetzen, z. B. in Matth 25,40: „...Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“. Kirchen tragen die Verantwortung dafür, dass der Dienst für Menschenwürde und Menschenrechte in die Botschaft von Gottes Liebe eingebettet ist.

Theologische Ausbildung und Praxis

Damit die aus dem Süden und Norden geforderten Einstellungsänderungen in den Kirchen wirksam werden, müssen diese das Thema HIV/Aids als Pflichtbestandteil in ihre Ausbildung und Weiterbildung integrieren. Die kirchlichen Mitarbeitenden sollen in Verkündigung und Seelsorge eine Theologie vertreten können, die einschließt und nicht ausgegrenzt. Damit stehen die Bedürfnisse von Menschen mit HIV/Aids und aller davon Betroffenen im Mittelpunkt.

3.2 Die Bekämpfung von HIV/Aids als Teil der entwicklungspolitischen Arbeit

„Brot für die Welt“ und EED unterstützen im Auftrag der evangelischen Landes- und Freikirchen in Deutschland sozial und wirtschaftlich benachteiligte Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika darin, ihr Leben in Würde zu gestalten und ihre Entwicklungschancen wahr zu nehmen. In diesem Kontext ist der Umgang mit HIV/Aids wichtiges Anliegen der beiden Organisationen. Im Folgenden werden zentrale Bereiche dargestellt und Strategien aufgezeigt, die sich bei der Umsetzung der jeweiligen Ziele als effektiv und effizient erwiesen haben.

Schutz und Förderung der Menschenrechte

Das Recht auf Gesundheit und das Recht auf Leben sind fundamentale Menschenrechte. Menschen, die mit HIV leben oder davon betroffen sind, sind häufig in ihren Menschenrechten verletzt. Die Bekämpfung von HIV/Aids ist Teil des Schutzes von Menschenrechten.

Eine wichtige Voraussetzung für ein würdevolles Leben der Menschen, für ihr geistig-seelisches, körperliches und soziales Wohlbefinden und für die Möglichkeit zur Teilnahme am politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben ist die Erhaltung der Gesundheit. Gesundheit ist in hohem Maße abhängig von den sozialen und wirtschaftlichen Lebensumständen der Menschen. Armut ist in den Ländern des Südens die Hauptursache von Krankheit. Sie fördert auch die Ausbreitung von HIV/Aids und verhindert, dass Betroffene medizinische Versorgung und Behandlung erhalten.

Grundsätzlich haben alle Länder und die internationale Staatengemeinschaft die Pflicht, Bedingungen zu schaffen, unter denen die Menschen gesund sein und bleiben können. Dies ist in internationalen Abkommen festgelegt, auf deren Erfüllung sich „Brot für die Welt“ und EED berufen. So sagt Art. 12 des „Internationalen Paktes über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte“ von 1966: „Die Vertragsstaaten erkennen das Recht eines jeden auf das für ihn erreichbare Höchstmaß an körperlicher und geistiger Gesundheit an.“ Um dieses Recht in die Praxis umzusetzen, verpflichten die Staaten sich u.a. „zur Vorbeugung, Behandlung und Bekämpfung epidemischer, endemischer, Berufs- und sonstiger Krankheiten“ und „zur Schaffung der Voraussetzungen, die für alle im Krankheitsfall den Genuss medizinischer Einrichtungen und ärztlicher Betreuung sicherstellen.“ Das Recht auf adäquate Behandlung von HIV/Aids ist Teil des fundamentalen Menschenrechtes auf Gesundheit, wie es z.B. von der Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen wiederholt festgestellt wurde.

Menschenrechtsverletzungen erhöhen die Verletzlichkeit und das Risiko der Menschen für eine HIV-Infektion. Frauen, Kinder, Sexarbeiter/innen (Prostituierte), Homosexuelle, Jugendliche, Menschen mit Drogenabhängigkeiten, Migrant/innen, ethnische Minderheiten, Arme und andere marginalisierte und diskriminierte Menschen sind auch überproportional von HIV/Aids betroffen.

Viele Partnerorganisationen von „Brot für die Welt“ und EED tragen durch ihre Arbeit zum Schutz und der Förderung der Menschenrechte bei. Indem z.B. die Rechte von Witwen und Waisen auf Eigentum gestärkt werden, reduziert sich deren Verletzlichkeit für HIV-Infektion, da sie ökonomisch unabhängiger werden. So wird über den Schutz der Menschenrechte auch ein Beitrag zur HIV/Aids-Bekämpfung geleistet.

Sie schützen Menschenrechte durch Einflussnahme auf politische Entscheidungsprozesse. Die Regierungen wirtschaftlich reicherer Länder haben eine Verpflichtung gegenüber Bevölkerungen in den ärmeren Ländern, die Menschenrechte zu fördern, zu respektieren und zu schützen. Sie sind daher verpflichtet, sowohl ihre eigenen politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen daran auszurichten, dass der Ausbreitung von HIV/Aids in anderen Ländern entgegengewirkt wird, wie auch entsprechend in bilateralen und multilateralen Zusammenhängen auf andere Staaten einzuwirken. „Brot für die Welt“ und EED wirken außerdem darauf ein, dass Regierungen in ihrer Politik kohärent sind und als Mitglieder von internationalen Organisationen, wie der Welthandelsorganisation und der Weltbank, darauf achten, dass diese ihre Politiken menschenrechtskonform gestalten.

Strategien:

- Advocacy auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene für die Menschenrechte der von HIV Betroffenen, zum Beispiel für das Recht auf Zugang zu anti-retroviraler Therapie, durch entsprechende nationale Regelungen und internationale Handelsabkommen.
- Förderung und Verwirklichung der allgemeinen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte der Betroffenen, zum Beispiel durch die Sicherung von Eigentumsrechten von Witwen und Waisen.
- Förderung der Bereitstellung von juristischer Hilfe für Betroffene.
- Advocacy zum Erlass und der Durchsetzung von Gesetzen und Rechtsvorschriften, um alle Formen der Diskriminierung von Menschen mit HIV/Aids und Angehörigen gefährdeter Gruppen zu beseitigen.

Überwindung von Stigma und Diskriminierung

Diskriminierung und Stigmatisierung von Menschen, die mit HIV leben (HIV-infizierte Menschen) und die von HIV/Aids betroffen sind, verletzen die Menschenwürde und werden entschieden bekämpft. Das Stigma, das HIV umgibt, ist ein wesentliches Hindernis im Kampf gegen HIV/Aids. Es verhindert die nötige Offenheit in der Auseinandersetzung mit der HIV-Epidemie und fördert die Verdrängung. Stigmatisierung führt auch dazu, dass Menschen, die HIV infiziert oder davon betroffen sind, diskriminiert

werden. Dies geschieht durch Verweigerung von Pflege, Vernachlässigung, physischer Gewalt, Verlust des Arbeitsplatzes, Ausschluss aus Gemeinschaften u.a.m.

Strategien:

- Kirchliche Partner sollten ein Klima schaffen, in dem sich Betroffene angenommen fühlen und das es ihnen erleichtert, sich zu ihrer HIV-Infektion zu bekennen.
- HIV-Aufklärung und Erziehung sollten unter aktiver Einbeziehung von Menschen, die mit HIV leben, durchgeführt werden. Sie haben das Ziel, gesellschaftliche, politische und religiöse Widerstände abzubauen und eine offene Diskussion über das Thema Sexualität zu ermöglichen.
- Selbsthilfegruppen von HIV-infizierten Menschen und von Betroffenen sollten gefördert werden.
- Der Zugang zu antiretroviralen Medikamenten sollte gefördert werden, da sich durch Behandlung und der damit verbundenen Hoffnung mehr Menschen zu ihrer HIV-Infektion bekennen und Tabus und Stigmatisierung abgebaut werden.

Herstellung von Gender-Gerechtigkeit

Ungerechte Verhältnisse zwischen den Geschlechtern (Gender-Ungerechtigkeit) sind ein wesentlicher Grund für die Verbreitung von HIV/Aids. In diesem Zusammenhang ist es ein besonders wichtiges Anliegen, die Position von Frauen zu stärken sowie das Verhalten der Männer zu ändern.

Das Machtgefälle in sozialen Beziehungen, das sich auch in sexuellen Beziehungen auswirkt, erschwert es Frauen und Mädchen, über ihre eigene Sexualität zu entscheiden. Sie haben weniger Möglichkeiten zu bestimmen, ob und unter welchen Bedingungen Sexualverkehr stattfindet und ob Kondome benutzt werden oder nicht. Daher erhöht sich ihr HIV-Infektionsrisiko. So infizieren sich viele Frauen über ihren Ehemann, obwohl sie monogam leben, weil dieser mehrere Partnerinnen hat. In vielen afrikanischen Ländern stellen Mädchen und Frauen drei Viertel der HIV-Infizierten in der Altersgruppe der 15-24jährigen. Ein wesentlicher Grund hierfür ist, dass junge Mädchen häufig früh verheiratet werden und aus ökonomischen Gründen (ungeschützten) Sexualverkehr mit älteren Männern haben, die ihrerseits eine höhere Wahrscheinlichkeit haben, HIV-infiziert zu sein. Sexuelle Gewalt (in Familien und Institutionen, im Krieg, in der Prostitution u.a.) erhöht zusätzlich das Risiko der HIV-Infektion.

Mädchen und Frauen sind durch Erhöhung der Arbeitsbelastung und Verarmung überproportional von den Folgen der Epidemie betroffen.

Entsprechend der Gender Policies von „Brot für die Welt“ und EED, nach der alle Programme auf ihre Auswirkungen auf Gender-Gerechtigkeit untersucht werden müssen, muss die geschlechtsspezifische Herangehensweise in besonderem Masse in HIV/Aids Programmen Berücksichtigung finden.

Strategien:

- Programme, die dem Ziel dienen, die kulturelle, soziale und ökonomische Stellung der Frauen zu verbessern und Frauen ermächtigen, ihre Probleme selbst zu lösen, dienen indirekt auch der HIV-Prävention.
- Um Mädchen und Frauen vor sexueller Ausbeutung und HIV-Infektion zu schützen, bedarf es auch besonderer Programme, die sich an Männer richten. Männliche Rollenmuster, die nachteilig für das Selbstbestimmungsrecht der Frauen sind, sollten hinterfragt und geändert werden.
- Insbesondere Maßnahmen, die die Übernahme der gemeinsamen Verantwortung durch Männer und Frauen für sicheren Geschlechtsverkehr fördern und die Frauen ermächtigen, über Fragen ihrer Sexualität eigenverantwortlich zu entscheiden, tragen dazu bei, dass sich Frauen vor einer HIV-Infektionen schützen können.
- Alle Projekte müssen daraufhin hinterfragt werden, ob und wie Männer und Frauen an Entscheidungsprozessen beteiligt sind und welchen Beitrag die Projekte zur Herstellung von Gender-Gerechtigkeit leisten. Eine zusätzliche Belastung von Frauen ist auszuschließen.
- Die Gender-Thematik in Bezug auf HIV/Aids wird im Rahmen von Workshops etc. behandelt.

Armutsbekämpfung

Die Bekämpfung von Armut ist eine fundamentale Voraussetzung für die Bekämpfung von HIV/Aids.

Eines der Ziele der Millenniums-Erklärung der Vereinten Nationen ist die „Eindämmung der HIV/Aids Epidemie bis 2015“. Die Erklärung geht dabei von einer gemeinsamen Verantwortung von allen Ländern für die Erreichung der Ziele aus. Die reichen Länder werden explizit dazu aufgefordert, die armen Länder durch eine Erhöhung der Entwicklungsfinanzierung, eine großzügigere Entschuldung und gerechtere Regeln im Welthandelssystem in der Erreichung der Ziele zu unterstützen. Dazu kann die kirchliche Entwicklungszusammenarbeit durch Bereitstellung von Ressourcen und Advocacy einen entscheidenden Beitrag leisten.

Armut fördert die Ausbreitung von HIV/Aids und verstärkt die Auswirkungen auf die einzelnen Menschen, Gemeinden und Gesellschaften. Dies lässt einen Zirkel von Armut und gesteigerter HIV-Ausbreitung entstehen. Menschen, die in Armut leben, verarmen durch HIV noch weiter, weil medizinische Behandlung und Beerdigungen hohe Kosten verursachen. Die Armen haben weniger Zugang zu Behandlung und sind daher stärker von den Auswirkungen der Krankheit betroffen. Durch mangelnde Ressourcen und fehlende Wahlmöglichkeiten, ihr Verhalten und ihre Lebensweise zu ändern, haben sie zudem ein höheres Risiko der HIV-Infektion.

Krankheit bedingt Armut und Unterentwicklung. Das vorzeitige Sterben durch HIV/Aids ist mitverantwortlich für die stagnierende wirtschaftliche Entwicklung vieler Länder: Familien brechen zusammen, Menschen werden traumatisiert, ökonomische Leistungsfähigkeit und Wachstum verringern sich, sozialer Zusammenhalt und Stabilität

werden bedroht. Die negativen Folgen fördern ihrerseits die weitere Verbreitung von HIV/Aids und gefährden damit auch Präventions- und Behandlungsinterventionen.

Die Folgen von HIV/Aids verringern die Ernährungssicherheit: landwirtschaftliche Arbeitskräfte gehen verloren; die Pflege von kranken Angehörigen und Waisenkindern nimmt Zeit in Anspruch, die dann nicht mehr für die Landwirtschaft zur Verfügung steht; Familien verkaufen ihren Besitz, um die Kosten von chronischen Erkrankungen, Beerdigungen und den Ausfall von Arbeitskräften zu decken. Frauen sind besonders betroffen, da ihre Arbeitsbelastung überproportional zunimmt und sie nach dem Tod des Ehemannes oft kein Recht auf das Land haben. Unzureichende Nahrungszufuhr ihrerseits macht die Menschen anfälliger für HIV-Infektion, erschwert den Verlauf der Krankheit und führt zu frühzeitigem Tod.

HIV/Aids hat negative Auswirkungen auf das Bildungswesen durch den Tod von Lehrerinnen und Lehrern und den zurückgehenden Schulbesuch von Kindern, vor allem von Mädchen und Waisenkindern. Durch mangelnde Ausbildung und den daraus folgenden niedrigeren sozialen Status sind diese dann anfälliger für kommerziellen Sex und andere Situationen, die ein erhöhtes Risiko der HIV-Infektion beinhalten. Die Lebenschancen von Mädchen werden zusätzlich dramatisch eingeschränkt, wenn sie nach dem Tod der Eltern für die kleineren Geschwister sorgen müssen.

HIV/Aids belastet die Gesundheitsversorgung vieler Länder durch die zunehmende Zahl der Kranken und den Tod von Mitarbeitenden im Gesundheitsbereich. Es ist deshalb eine dringende Aufgabe, die Gesundheitssysteme zu stärken.

Strategien:

- Die Maßnahmen in ihrer Gesamtheit müssen darauf ausgerichtet sein, die ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen so zu verändern, dass Menschen über das Lebensnotwendige verfügen und ihr Schicksal in die eigene Hand nehmen können.
- Im landwirtschaftlichen und Ernährungssektor müssen Methoden zur Anwendung kommen, die der Verringerung der Zahl der Arbeitskräfte Rechnung tragen und die Wissensweitergabe an die nachfolgenden Generationen fördern.
- Im Gesundheitsbereich sollten gemeindegestützte Interventionen, wie Basisgesundheitsdienste oder häusliche Krankenpflege, und in bestimmtem Ausmaß auch kirchliche Gesundheitseinrichtungen unterstützt werden.

„Zugang für Alle“ zu umfassender Prävention und Behandlung

Das Ziel ist, einen universellen Zugang zu HIV/Aids- Prävention und Behandlung für alle Menschen zu erreichen.

Weltweit ist der Zugang zu adäquater Information und Aufklärung über HIV/Aids, verbunden mit den entsprechenden Umsetzungsmöglichkeiten, bei weitem nicht ausreichend, z.B. bei Drogenbenutzer/innen, Jugendlichen, schwangeren Frauen, Menschen in den ländlichen Gebieten usw. Angesichts der immer weiter zunehmenden Zahl der Neuinfektionen besteht der dringende Bedarf nach Erhöhung der Ressourcen

und des Engagements, um die Programme flächendeckend und adäquat für die verschiedenen Zielgruppen umsetzen zu können.

Der Bereich HIV/Aids-Behandlung umfasst ein Kontinuum von sozialer, medizinischer und psychologischer Versorgung. Ein wesentliches Element ist die Verfügbarkeit von antiretroviralen Medikamenten. Diese Medikamente können Aids zwar nicht heilen, jedoch das Leben der Betroffenen verlängern. Dadurch können Menschen mit HIV/Aids wieder am sozialen und wirtschaftlichen Leben teilnehmen und ihre Kinder werden nicht mehr zu Waisen. Bislang ist der Zugang zu diesen Medikamenten für Menschen in den armen Ländern durch mangelnde Infrastruktur im Gesundheitswesen, hohe Medikamentenpreise, internationale Handelsabkommen⁵ und Politik, die Menschenrechte nicht schützen, bei weitem nicht ausreichend.

Prävention und Behandlung von HIV/Aids sind jedoch nur wirksam, wenn sie verknüpft werden. Der uneingeschränkte Zugang und die Verfügbarkeit von HIV/Aids Prävention und Behandlung sollten für alle Betroffenen gewährleistet sein. Dies wird zunehmend im internationalen Kontext von politischen Entscheidungsträger/innen gefordert. Es ist ein zentrales Anliegen des von „Brot für die Welt“ und EED mitgetragenen „Aktionsbündnisses gegen AIDS“, dass die Bundesregierung ihre Ressourcen und ihr Engagement im weltweiten Kampf gegen HIV/Aids erhöht und damit bilateral und über internationale Finanzierungsinstrumente den betroffenen Ländern mehr Ressourcen zur Verfügung stehen, die sie für Ausbildung, Schaffung der Infrastruktur und Durchführung der Programme einsetzen können. Außerdem soll erreicht werden, dass Hersteller antiretroviraler Medikamente auf die Durchsetzung ihrer Patente in den armen Ländern verzichten bzw. die Medikamente zum Produktionskostenpreis abgeben, um so den Zugang zu Aids-Behandlung für die armen Länder zu erreichen. „Brot für die Welt“ und EED setzen sich außerdem dafür ein, dass die Welthandelsabkommen und andere internationale Abkommen so formuliert und ihre Regelungen so gestaltet und ausgelegt werden, dass sie für die armen Länder den Zugang zu lebensnotwendigen Medikamenten fördern und nicht einschränken.

Strategien:

- Unterstützung und Durchführung von Advocacy- und Lobbyarbeit für funktionierende staatliche Gesundheitssysteme, vor allem durch Zusammenarbeit mit lokalen Akteur/innen;
- Advocacy und Lobbyarbeit für einen weitergehenden Schuldenerlass, der die Form eines fairen und transparenten Schiedsverfahrens hat und so den armen Ländern helfen könnte, mehr Mittel für die HIV/Aids-Bekämpfung freizusetzen;
- Kritische Begleitung, Monitoring und Öffentlichkeitsarbeit zur Umsetzung der internationalen Handelsabkommen zum Schutz der armen Länder;
- Gemeinsame politische Lobbyarbeit mit zivilgesellschaftlichen Gruppen weltweit;
- Politische Einflussnahme auf Bundesregierung, pharmazeutische Industrie und andere relevante Akteure.

⁵ Wie das TRIPS (Trade Related Aspects of Intellectual Property Rights)- Abkommen der Welthandelsorganisation

Partizipation der Zielgruppen

Partizipation der Zielgruppen und vor allem von Menschen, die mit HIV/Aids leben, ist eine grundlegende Voraussetzung für die adäquate Bekämpfung von HIV/Aids.

Das allgemein in der Arbeit von „Brot für die Welt“ und EED gültige Prinzip, dass die Zielgruppen aktiv an der Planung, Durchführung und Überwachung der Projekte und Programme beteiligt sein sollten, ist gerade in der Aids-Bekämpfung unabdingbar. Besonders wichtig ist der Einbezug von Menschen, die mit HIV infiziert sind. Wenn HIV-infizierte Menschen in der Lage sind, offen mit ihrer HIV-Infektion umzugehen und sich dazu zu bekennen, können sie eine persönliche Betroffenheit herstellen und wesentlich zur HIV-Prävention beitragen.

Die aktive Teilnahme von Menschen mit HIV/Aids dient auch ihrer Ermächtigung, so dass sie selbst die Veränderung tragen und nicht als „Objekte“ von Kirchen und anderen in der Entwicklung Tätigen betrachtet werden. Um diese Rolle ausfüllen zu können, brauchen HIV-positive Menschen eine schützende Umgebung und müssen in ihrem sozialen Umfeld und in den Gemeinden angenommen und integriert werden.

Strategien:

- Die betroffenen Menschen und Gemeinden müssen aktiv an der Planung und bei der Durchführung der Interventionen beteiligt sein.
- Mitglieder von Gemeinden und Zielgruppen sollten ausgebildet und qualifiziert werden, z.B. zu freiwilligen Helfer/innen und Mitarbeiter/innen in der Versorgung der chronisch Kranken und der Beratung.
- An allen Workshops und anderen Veranstaltungen sollten Menschen mit HIV/Aids partizipieren.

4 Strategien der Umsetzung

„Brot für die Welt“ und EED begreifen Entwicklung als einen Prozess der Befreiung von Hunger, Armut, Krankheit, von ungerechten Machtstrukturen, die Menschen in ihrer Würde und ihrem Recht verletzen und ihnen die Kontrolle über lebensnotwendige Ressourcen verwehren⁶. Auch alle Maßnahmen und Aktivitäten im Kampf gegen HIV/Aids orientieren sich an diesem Ziel und sind Teil der Arbeit zur Überwindung von Armut und Ungerechtigkeit. Die spezifischen Beiträge der Werke zur Bekämpfung von HIV/Aids lassen sich vier „Handlungsdimensionen“ zuordnen, die aufeinander bezogen sind und als Einheit verstanden werden:

- Förderung von Projekten und Programmen von Partnerorganisationen (in der finanziellen und personellen Förderung);
- Wahrnehmung der globalen Verantwortung und Advocacy (Eintreten für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung sowie für die Rechte der Benachteiligten und Armen),
- Öffentlichkeitsarbeit und ökumenisches Lernen (Spendenwerbung bei Brot für die Welt, Pressearbeit, entwicklungspolitische Bildung und Information, ökumenische Begegnung),
- Förderung des fachspezifischen Dialogs und internationale Netzwerkbildung.

Um zu vermeiden, dass es zu einer Umschichtung von vorhandenen Ressourcen zu HIV/Aids auf Kosten anderer notwendiger Interventionen kommt, sind verschiedene Mittel vorhanden: Erhöhung der Ressourcen insgesamt, Verlagerung von Prioritäten, und Mainstreaming HIV/Aids.

Die folgenden Ausführungen dienen als Leitfaden für die Entwicklung und Bewertung von Interventionen.

Mainstreaming HIV/Aids

In den stark von HIV/Aids betroffenen Ländern hat die Epidemie katastrophale Folgen durch den Tod junger Erwachsener, die Zunahme der Zahl der Witwen und Waisen und die Verarmung der Menschen. Für die Partnerorganisationen machen sich die Folgen von HIV/Aids durch chronische Krankheit und Tod von Mitarbeitenden und freiwilligen Helfer/innen, Arbeitsausfall sowie Verarmung und Mangel an Ressourcen bei den Zielgruppen bemerkbar.

⁶ Grundorientierung EED

Alle entwicklungspolitischen Programme und Interventionen können auf die Verbreitung der HIV-Epidemie einen Einfluss haben, in dem sie diese hemmen oder (indirekt) fördern. Das kann zum Beispiel geschehen, in dem Programme die sozioökonomische Stellung der Frauen fördern und damit deren Verletzlichkeit für eine HIV-Infektion senken oder, umgekehrt, Frauen benachteiligen und damit zu einem höheren Infektionsrisiko beitragen. Deshalb müssen Programme und Projekte in allen Bereichen (Ernährung, Landwirtschaft, ländliche Entwicklung, Friedensarbeit, Frauenförderung, Gesundheit etc.) darauf hinterfragt werden, ob sie zur weiteren Verbreitung von HIV/Aids beitragen bzw. welchen Beitrag sie bei der Bekämpfung von HIV/Aids leisten können. Das gilt auch für Länder mit vergleichsweise niedriger HIV-Prävalenz, da hier die Prävention von HIV-Infektionen und damit die Eindämmung der Ausbreitung entscheidend ist.

Grundannahmen des Mainstreaming HIV/Aids sind

- dass sich die Folgen von HIV/Aids in den stark betroffenen Ländern auf alle Programme und Projekte der Entwicklungszusammenarbeit auswirken;
- dass weltweit, nicht nur in den Ländern mit hoher Prävalenz, die Durchführung von Programmen und Projekten einen Einfluss auf die Verbreitung von HIV/Aids hat bzw. haben kann.

Mit der Strategie des Mainstreaming HIV/Aids soll erreicht werden, dass Organisationen, Programme und Projekte den Ursachen und Folgen von HIV/Aids wirksam begegnen. Deshalb ist die Analyse der Ausgangsbedingungen und der möglichen Implikationen von Maßnahmen hinsichtlich HIV/Aids integraler Bestandteil bei der Planung, Durchführung und Evaluation von Projekten der Entwicklungszusammenarbeit. „Brot für die Welt“ und EED verfolgen die Strategie des Mainstreaming HIV/Aids als Ziel für Partnerorganisationen und für „Brot für die Welt“ und EED selbst.

Mainstreaming betrifft die Ebene der Programme und die Ebene der Organisation selbst:

1. Programmebene (externes Mainstreaming)

- Die HIV/Aids-Thematik wird in schon bestehende Programme und Projekte integriert, begonnene Programme werden überprüft und ggf. verändert und ergänzt.
- Die Integration von Aufklärung und Information über HIV/Aids wird in alle Programme mit einer Ausbildungskomponente (Schulen, Erwachsenenbildung, theologische Ausbildung, einkommensschaffende Maßnahmen usw.) aufgenommen.
- Alle Programme sind darauf ausgerichtet, Menschen mit HIV/Aids in ihre Aktivitäten einzubeziehen. Sie dürfen Betroffene nicht diskriminieren und stigmatisieren.

2. Organisationsebene (internes Mainstreaming)

- Organisationen sollten offen mit der Betroffenheit der eigenen Mitarbeitenden umgehen und Policies entwickeln, in denen sie die relevanten Fragen, wie Betreuung und Versorgung der Mitarbeitenden und ihrer Familien und Aufklärung am Arbeitsplatz, behandeln.
- HIV/Aids sollte zum Gegenstand von Aufklärung und Diskussionen in Partnertreffen, Workshops und bei sonstigen Gelegenheiten gemacht werden. Gemeinsa-

mes Lernen und Erfahrungsaustausch ist ein wichtiger Bestandteil in diesem Prozess.

Spezifische HIV/Aids – Interventionen

Neben der Integration von HIV/Aids in die allgemeine Programm- und Projektarbeit haben auch „spezifische HIV/Aids-Interventionen“ ihre Berechtigung. Im Folgenden wird dargestellt, auf welche der international erprobten und anerkannten Maßnahmen „Brot für die Welt“ und EED in ihrer Projektförderung Präferenzen legen. Die jeweiligen Strategien sind in einem Kontinuum von HIV/Aids-Interventionen zu sehen, die entsprechend dem jeweiligen soziokulturellen und epidemiologischen Hintergrund zu verwirklichen sind. „Brot für die Welt“ und EED erarbeiten Leitfäden bzw. Kriterienkataloge für jeweils spezifische Kontexte.

Prävention

HIV-Prävention ist ein zentrales Element aller HIV/Aids-bezogener Arbeit. Bei den in Uganda in der Eindämmung der Epidemie erzielten Erfolgen war das Zusammenwirken von Regierung, Nichtregierungsorganisationen, Kirchen, anderen religiösen Gruppen, Gemeinden und internationalen Geldgebern ein wesentliches Element.

Eine niedrige HIV-Prävalenz in einem Land oder in einer Bevölkerungsgruppe ist jedoch keine Garantie, dass sich die HIV/Aids Epidemie nicht weiter ausbreiten wird. Frühzeitige Investitionen in HIV-Prävention können das Leid und die Kosten, die bei der Ausdehnung der Epidemie entstehen, verhindern. Prävention ist daher auch in Ländern und Situationen mit niedriger HIV-Prävalenz dringend geboten. Das zeigen auch die Erfahrungen der Partnerorganisationen, die sich hier schon engagieren.

Gesundheitseinrichtungen übernehmen wichtige Aufgaben in der HIV-Prävention: Sicherung von Bluttransfusionen, Behandlung von sexuell übertragbaren Krankheiten, freiwillige HIV-Tests und Beratung.

Pflege und Behandlung

Die alleinige Durchführung von HIV-Prävention ist nicht effektiv, sondern nur in einem Kontinuum der Interventionen denkbar. Pflege und Behandlung sind Teil einer umfassenden Reaktion auf die Herausforderungen von HIV/Aids.

„Brot für die Welt“ und EED sehen ihre Aufgabe darin, Partnerorganisationen und Träger von Gesundheitseinrichtungen in ihren Bemühungen zu stärken, das Recht auf Gesundheit einzufordern und sie in ihrer Lobby- und Advocacy-Arbeit zu unterstützen, damit der Staat seiner Verpflichtung nach adäquater Gesundheitsversorgung nachkommt. Weil und solange die staatlichen Gesundheitseinrichtungen, nicht zuletzt auch durch die Folgen von HIV/Aids, insuffizient sind und diesen Anforderungen nicht nachkommen können, bleibt die Förderung von kirchlichen Gesundheitseinrichtungen wichtig, da diese in vielen Ländern für arme Menschen die einzige Möglichkeit der Behandlung bieten. In der Behandlung von HIV/Aids-bezogenen (opportunistischen) Erkrankungen und von antiretroviraler Therapie haben kirchliche Gesundheitseinrichtungen

eine entscheidende Aufgabe in der Durchführung von Modellprojekten in einer „Startphase“ bis zur Übernahme durch staatliche Programme und in der dringend gebotenen flächendeckenden Ausbreitung.

Neben Gesundheitseinrichtungen und im Zusammenwirken mit ihnen hat die gemeinde-getragene Pflege eine wichtige Rolle in der Versorgung von Menschen mit HIV/Aids. Die Kirchen tragen wesentlich zur häuslichen Versorgung der Kranken und der Betreuung von Waisenkindern bei.

Kapazitätsbildung und Ausbildung

Bildung von Kapazitäten der Mitarbeitenden und der Zielgruppen sind zunehmend wichtig in der Förderung. Das betrifft auch, aber nicht nur, den Bereich der Behandlung von HIV/Aids. Hier sind besonders Partner mit einer koordinierenden Funktion und mit Programmen der Ausbildung von Kapazitäten der Mitarbeitenden von Bedeutung.

Milderung der sozialen Folgen

Maßnahmen zur Milderung der Folgen von HIV/Aids gewinnen zunehmend an Bedeutung. Besonders betroffen von den Auswirkungen der Epidemie sind Kinder und Jugendliche, deren Zukunftsperspektiven oft dramatisch eingeschränkt werden. HIV/Aids macht Millionen von Kindern in den betroffenen Ländern zu Waisen. Schätzungen zufolge werden es bis zum Jahr 2010 allein in Afrika 25 Millionen sein. Deshalb haben Programme, die sich spezifisch an diese Zielgruppe richten, einen hohen Stellenwert.

4.1 Förderung von Programmen und Projekten

Die Kirchen und nicht-kirchliche zivil-gesellschaftliche Organisationen haben das Potenzial, tief greifende Veränderungen in der Gesellschaft herbeizuführen, die nicht nur auf kurzfristige Erfolge abzielen und die für eine nachhaltige Bekämpfung von HIV/Aids unabdingbar sind. „Brot für die Welt“ und EED fördern daher Maßnahmen von Partnern, die langfristig Veränderungen herbeiführen, z.B. Gender-Gerechtigkeit, und von Programmen und Projekten mit modellhaften Charakter, die von anderen Trägern übernommen werden können.

In Afrika ist HIV/Aids seit langem ein Schwerpunkt der Förderung. Auch bei Projekten in Asien, Osteuropa und Lateinamerika erhält die Bekämpfung von HIV/Aids eine zunehmende Bedeutung.

Durch einen intensivierten Partnerdialog, auch in der Form einer Partnerbefragung, kann Sensibilisierung zu HIV/Aids geschehen und können Lösungsstrategien entwickelt werden. Dies betrifft nicht nur Organisationen der Kirchen und der Zivilgesellschaft, die sich explizit mit HIV/Aids befassen, sondern auch solche, deren Ziel Armutsbekämpfung, Förderung von Gender-Gerechtigkeit und Frauen, Menschenrechte u.a. ist.

Abhängig vom jeweiligen Kontext, kann der HIV/Aids-Bezug

- In Projektanträgen aufgezeigt werden;
- In der Beurteilung von Projektanträgen berücksichtigt werden und ein Förderkriterium sein;
- Im Partnerdialog entwickelt werden;
- In die Standards zu Evaluation und Monitoring integriert werden;
- In Formaten, wie Organisationsprofil, Trägerbewertung und Mitwirkungsvorlagen, enthalten sein.

Ein wichtiges Instrument für die Qualifizierung der Programmarbeit sind die lokalen Beratungs- und Vernetzungsbüros (Local Support Services und Dialogstellen des EED, Funktionstransferbüros von BfdW) und die Berater/innen auf Zeit. Sie können als Multiplikator/innen dazu beitragen, dass die Thematik bei den Partnern verankert wird.

Im Dialog mit Partnerorganisationen wurde deutlich, dass HIV/Aids die Partner auch finanziell stark belastet. Da „Brot für die Welt“ und EED sich nicht generell verpflichten können, Behandlungskosten zu übernehmen, werden Partnerorganisationen darin unterstützt, wenn möglich Krankenversicherungen für ihre Mitarbeitenden abzuschließen, den Zugang zu öffentlichen Behandlungsprogrammen herzustellen und andere Möglichkeiten zu verfolgen, eine notwendige Behandlung sicher zu stellen.

Bei der Förderung von Projekten und Programmen zur Bekämpfung von HIV/Aids der Partnerorganisationen verfolgen „Brot für die Welt“ und EED zwei Ansätze:

- Den integrierten Ansatz des Mainstreaming HIV/Aids, mit dem langfristig sichergestellt werden soll, dass HIV/Aids als Querschnittsaufgabe in allen Programmen und Projekten verankert ist.
- Die Förderung von Programmen, die sich spezifisch mit HIV/Aids befassen. Viele Projekte enthalten eine „HIV/Aids-Komponente“, insbesondere Projekte im Sozial- und Gesundheitsbereich, in ländlichen Entwicklungsprogrammen, bei Kirchenräten und anderen.

4.2 Personalprogramm

Der EED schafft mit seinem Personalvermittlungsprogramm den Rahmen, in dem die nach Übersee Vermittelten ihr Wissen mit anderen Menschen teilen können, und der das solidarische Miteinander, das Voneinanderlernen und den interkulturellen Austausch ermöglicht. Fachkräfte wirken im spezifischen HIV/Aids-Arbeitsbereich von Partnerorganisationen mit. Folgende Beispiele mögen die Breite dieser Mitwirkung verdeutlichen: Sozial- und Aufklärungsarbeit, Beratung von Organisationen von Frauen im kommerziellen Sex, Qualifizierung von HIV-Beratungsstellen, medizinische Beratung und seelsorgerliche Ausbildung.

Mit seinem Personalprogramm trägt der EED auch zur Kapazitätsförderung von Partnerorganisationen bei. Um einen sektorübergreifenden Ansatz und ein Mainstreaming HIV/Aids zu unterstützen, werden Fachkräfte angemessen vorbereitet. Hierdurch werden sie in die Lage versetzt, mit der Thematik HIV/Aids umzugehen und sie in ihre Arbeit zu integrieren. Dies gilt für ihre gesamte Arbeit, nicht nur für HIV/Aids-spezifische Aufgaben.

Wo es Umfeld und Partnerorganisationen zulassen, können Fachkräfte besonders dazu beitragen, die mit HIV/Aids verbundene Stigmatisierung zu überwinden. Oft ermöglicht der Blick von außen, neue Kommunikationswege zu öffnen und vorhandene Tabus anzusprechen.

Die Erfahrung aus langjährigen Fachkraftvermittlungen trägt zu einem tieferen Verständnis der durch HIV/Aids bestimmten Partnerrealität bei und ermöglicht die Aktualisierung und Weiterentwicklung der HIV/Aids Policy.

Die Lobbyanstrengungen der Partnerorganisationen werden durch zurückkehrende Fachkräfte in Deutschland und Europa unterstützt.

4.3 Stipendienprogramme

Für die Stipendienprogramme von „Brot für die Welt“/DW und des EED ist das Thema HIV/AIDS in doppelter Hinsicht relevant. So werden einerseits bei der Förderung HIV/AIDS-relevante Ausbildungsgänge besonders berücksichtigt. Dadurch tragen die Stipendienprogramme dazu bei, die Fähigkeit der Partnerorganisationen und ihres Umfeldes für den Umgang mit der Pandemie zu stärken.

Auch auf der Ebene der individuellen Auswahlkriterien für die Begünstigten wird das Thema berücksichtigt. Hier wird Stigma und Diskriminierung dadurch entgegen gewirkt, dass eine HIV-Infektion kein Ausschlusskriterium für die Aufnahme in eines der Stipendienprogramme darstellt. Für Studierende in Deutschland werden in Zusammenarbeit mit dem DIFÄM verpflichtende Beratungs- und Informationsangebote zum Thema angeboten. Außerdem berücksichtigt der Krankenversicherungsschutz für in Deutschland Studierende das Infektionsrisiko.

4.4 Wahrnehmung der globalen Verantwortung, Advocacy und entwicklungspolitischer Dialog

„Brot für die Welt“ und EED nehmen ihre globale Verantwortung wahr, indem Öffentlichkeit und Politik gezielt auf Missstände hingewiesen werden, Veränderungen vorgeschlagen und auf deren Realisierung gedrängt wird. Dazu gehören insbesondere Prozesse und Entscheidungen im Norden und auf internationaler Ebene, die sich negativ auf die Armen und Benachteiligten im Süden auswirken.

Das Thema HIV/Aids wird in die kirchliche und säkulare Öffentlichkeit gebracht, es wird als vorrangige globale Herausforderung auf humanitärer und entwicklungspolitischer Ebene und als soziales Gerechtigkeitsproblem sichtbar gemacht und aufgezeigt, dass HIV/Aids mit Fragen gesellschaftlicher Macht und Kontrolle sowie struktureller Gewalt zu tun hat. Darüber hinaus gilt es, das Thema durch gezielte Information und Diskussion auf die Agenda von Entscheidungsträger/innen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zu bringen.

Durch ihre Mitträgerschaft beim „Aktionsbündnis gegen AIDS“ betreiben die Organisationen auf nationaler Ebene Lobby- und Advocacy-Arbeit und setzen sich für das Menschenrecht auf Leben und Gesundheit ein. Im Rahmen der „AIDS Kampagne“ hat das Aktionsbündnis einen Appell verfasst, der u.a von der Bundesregierung fordert,

dass sie sich angemessen an der Bereitstellung von zusätzlichen Finanzmitteln für HIV/Aids beteiligt.

Die Umsetzung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte ist eine notwendige Bedingung für eine Eindämmung von HIV/Aids. „Brot für die Welt“ und EED setzen sich deshalb mit den ökumenischen Partnern dafür ein, dass die internationale Staatengemeinschaft und einzelne Staaten ihre Verpflichtungen nach dem „Pakt über die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte“ erfüllen und das Menschenrecht auf Leben und Gesundheit schützen und verwirklichen. Hier ergeben sich Verknüpfungen, auch im Kontext des Mainstreaming HIV/Aids, mit anderen Aufgabenfeldern: Advocacy für eine gerechte und nachhaltige Entschuldung, für Bewahrung des Friedens und der Schöpfung, für einen nachhaltigen und sozial-verträglichen Tourismus u.a.

4.5 Öffentlichkeitsarbeit und ökumenisches Lernen

In der deutschen Öffentlichkeit ist das Thema HIV/Aids nicht in dem erforderlichen und wünschenswerten Maße präsent, auch hier verhindert die Tabuisierung von Aids eine offene Diskussion. Gerade auch deshalb hat Aids einen hohen Stellenwert in der Presse-, Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit von „Brot für die Welt“ und EED. Das Ziel ist, Verständnis für die Situation von Menschen, die mit HIV/Aids leben, zu fördern und den Betroffenen eine Stimme zu geben und so zum Abbau des Tabus, das HIV/Aids auch in Deutschland umgibt, beizutragen. Die Organisationen klären über die Ursachen der Epidemie und die Konsequenzen ungerechter, die Menschenwürde missachtender Verhältnisse auf. Sie unterstützen Gruppierungen in Deutschland, die entwicklungspolitische Bildungsarbeit zur HIV/Aids Problematik betreiben und fördern Filme, die in besonderer Weise dazu geeignet sind, das Verständnis für das schwierige Leben mit HIV/Aids in den Entwicklungsländern zu wecken.

Die Presse-, Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit von „Brot für die Welt“ und EED berichtet regelmäßig vom Kampf gegen HIV/Aids mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Instrumenten. Sie kommuniziert die aktuellen Entwicklungen im Bereich HIV/Aids sowie die Positionen von „Brot für die Welt“ und EED. Sie berichtet über Anstrengungen und Erfolge aus der Projektarbeit und vermittelt die politischen Forderungen und Anliegen von „Brot für die Welt“ und EED und ihrer Partner zum Thema HIV/Aids mit dem Ziel, Nähe und Verbundenheit zwischen den Menschen in den Projekten und den Menschen in Deutschland zu schaffen.

Die Projekt- und Advocacy-Arbeit im Bereich HIV/Aids wird in den Arbeitsbereichen Presse- und Medienarbeit, Werbung und Fundraising, Projektinformation und Bildungsarbeit zielgruppenspezifisch und mediengerecht aufbereitet und verständlich gemacht. Multiplikator/innen und Gemeinden werden betreut und ermuntert, sich mit dem Thema zu beschäftigen und entsprechende Veranstaltungen durchzuführen.

„Brot für die Welt“ wirbt darüber außerdem mit gezielten Maßnahmen zur Spendenwerbung und Spenderbetreuung Spenden für die Aids-Arbeit ein.

4.6 Förderung des fachspezifischen Dialogs und internationale Netzwerkbildung

Die Vernetzung von Organisationen und Aktivitäten ist ein zunehmend wichtiger werdender Bestandteil erfolgreicher Entwicklungszusammenarbeit. Die Stärkung organisatorischer Kompetenz und die Förderung des vernetzten Denkens und Handelns rücken immer mehr in den Vordergrund. Hierdurch können Ressourcen effizienter genutzt, Duplikationen vermieden und ein Lernen von Modellprojekten für die eigene Praxis ermöglicht werden. „Brot für die Welt“ und EED verfügen durch ihre vielfältigen Beziehungen über gute Voraussetzungen, qualifizierte internationale Dialogprozesse über Ansätze und Strategien für eine erfolgreiche Bekämpfung von HIV/Aids zu unterstützen.

Weitere Maßnahmen zur Förderung des Austausches und der Vernetzung sind:

- Erfahrungs- und fachlicher Austausch durch den Besuch anderer Programme, Teilnahme an Konferenzen und Workshops oder an virtuellen, interaktiven Foren.
- Ein wesentliches Ziel der Vernetzung ist, den Zugang zu Ressourcen zu erschließen und zu erhöhen. Der Globale Fonds zur Bekämpfung von Aids, Tuberkulose und Malaria und andere Finanzierungsinstrumente sind oft kleineren Nichtregierungsorganisationen und kirchlichen Partnern nicht leicht zugänglich. Vernetzung und Bündelung der Aktivitäten kann hier zur Erhöhung des Zuganges zu Ressourcen beitragen.
- Gerade die Kirchen haben in der Vergangenheit eine Fülle von HIV/Aids Interventionen erfolgreich durchgeführt, z.B. im Bereich der Pflege, häufig jedoch ohne diese Maßnahmen ausreichend publik gemacht und im größeren Maßstab weiter verfolgt zu haben. Hier ist die Förderung der Kapazitätsbildung in der operationalen Forschung und dem Publizieren dieser Ergebnisse und des Austausches zwischen Partnern von Bedeutung.

5 Annex

5.1 Orientierung zu HIV/Aids für Fachkräfte im Rahmen des Entwicklungshelfergesetzes (verabschiedet am 9. Mai 2006)

Grundsätzliches

Gemeinsam mit seiner evangelischen Schwesterorganisation „Brot für die Welt“ hat der Evangelische Entwicklungsdienst (EED) eine Policy zu HIV/Aids entwickelt. Diese legt die allgemeinen Grundsätze der Arbeit in diesem Bereich fest. Die vorliegende Orientierung zu HIV/Aids bei der Fachkraftvermittlung dient dazu, für alle Mitarbeitenden die Transparenz bei der von EED/DÜ wahrgenommenen Personalverantwortung für die vermittelten Fachkräfte bzw. ihre Familien im Zusammenhang mit den Herausforderungen durch HIV/Aids herzustellen.

Seit Jahren setzt sich der EED bzw. seine Tochter „Dienste in Übersee (DÜ)“ mit der Problematik von HIV/Aids im Bereich der Fachkraftvermittlung auseinander. Der evangelische Personaldienst strebt eine angemessene Stärkung der vermittelten Fachkräfte bzw. ihrer Familien im Umgang mit HIV/Aids sowohl auf der persönlichen wie auf der gesellschaftlichen Ebene an.

Der EED geht vom Grundsatz aus, Menschen mit HIV/Aids nicht zu diskriminieren. Dieses gilt für Mitarbeitende in der Geschäftsstelle, Mitarbeitende von Partnerorganisationen und vermittelte Fachkräfte gleichermaßen.

Bewerbungsphase

Die HIV/Aids Thematik wird schon während der Bewerbungsphase angesprochen.

Fachkräfte und ihre Familien werden vorab auch schriftlich gebeten, sich im Rahmen der Tropenmedizinischen Untersuchung von den Ärztinnen und Ärzten des Deutschen Instituts für Ärztliche Mission (DIFÄM) ausführlich und individuell beraten zu lassen.

Die Durchführung eines HIV/Aids-Tests wird den Fachkräften vom EED/DÜ aus Gründen der individuellen Gesundheitsvorsorge und zur eventuellen Durchsetzung von Versorgungsansprüchen dringend empfohlen. Dies gilt, auch wenn heute nicht grundsätzlich voraussagbar ist, in welcher Weise die Krankenversicherungen und die Unfallkasse des Bundes auf eine vermutlich oder nachweislich während der Überseezeit zugezogene HIV-Infektion eingehen.

Grundsätzlich ist der HIV-Test freiwillig. Es gibt jedoch Länder, deren Einreisebestimmungen einen negativen HIV-Test vorschreiben. Der EED klärt mit Bewerbenden die Vermittlungsbedingungen vorab und schafft in dieser Frage Transparenz für die Bewerbenden.

Seit Frühjahr 1987 werden Serenproben von allen Untersuchten beim DIFÄM eingefroren. Falls zu einem späteren Zeitpunkt die Frage einer Berufskrankheit geklärt werden muss, könnte mit Einwilligung der/des Betroffenen nachträglich ein HIV-Test aus einem solchen Serum des/r Betroffenen durchgeführt werden.

Die Ärztinnen und Ärzte raten während der Tropentauglichkeitsuntersuchung nachdrücklich dazu, dass Fachkräfte und ihre Familien auf das Beratungsangebot und den Test zugehen. Der EED erhält lediglich die Mitteilung über den Status der Tropentauglichkeit, da dieser Voraussetzung für eine Personalvermittlung ist. Das Ergebnis des HIV-Tests wird von der untersuchenden Stelle nur den Fachkräften mitgeteilt.

Der EED empfiehlt den Fachkräften im Falle einer HIV-Infektion, die Folgen mit dem EED zu besprechen. Grundsätzlich ist eine HIV-Infektion (positiver HIV-Test) kein Hinderungsgrund für eine Vermittlung durch den EED. In einem solchen Falle müssen die erhöhten gesundheitlichen Risiken bei einer Vermittlung und gesundheitsfördernde Verhaltensweisen besonders jedoch intensiv besprochen werden und, wie bei anderen chronischen Erkrankungen, der Einsatzort entsprechenden Anforderungen genügen, die im Einzelfall zu klären sind.

Auswahl und Vorbereitung

Das Ziel des EED in der Auswahl und Vorbereitung der Fachkräfte und ihrer Familien ist es, eine persönliche „HIV/Aids-Kompetenz“ aufzubauen und Sensibilität im Umgang mit HIV/Aids zu fördern. Die Fachkräfte müssen beim Auswahlgespräch eine Präsentation zu ihrer erwarteten Tätigkeit geben; darin sollen sie auch die HIV/Aids Situation im Land des Dienstgebers darstellen. Die Fachkräfte setzen sich während der Vorbereitung mit der HIV/Aids Situation global und in ihren Einsatzländern auseinander. Auf mehreren Wegen erhalten sie notwendige Informationen, die sie für ihren adäquaten Umgang mit der Thematik benötigen:

- Die individuellen Vorbereitungspläne werden entsprechend ausgestaltet.
- Information zur eigenen Gesunderhaltung, d.h. dem Schutz vor einer HIV-Infektion während des Aufenthaltes in Übersee, wird gegeben.
- Sie erhalten während des EED-Ausreisekurses entsprechende Informationen im Rahmen der Kurseinheit des Würzburger Missionsärztlichen Instituts.
- Alle Fachkräfte und ihre Familien erhalten während des Ausreisekurses in der Kurseinheit des DIFÄM individuelle Informationen, Beratung und ggf. Medikamente zur Postexpositionsprophylaxe (PEP).
- Darüber hinaus absolvieren Fachkräfte im medizinischen Bereich einen zweiwöchigen Kurs zu HIV/Aids in Zusammenarbeit mit der Universität Heidelberg, der sie mit der medizinischen Problematik vertraut macht.

Überseezeit

Fachkräfte in Übersee sind – abhängig von Land und Art der Arbeit – sehr unterschiedlich von dem Risiko einer möglichen HIV-Infektion im Zusammenhang mit ihrem Beruf betroffen.

Der EED bittet insbesondere die Fachkräfte im Gesundheitsbereich schon seit langem, sich mit den Fragen des Infektionsrisikos und des Verhaltens im Falle einer po-

tentiellen Infektion in Bezug auf Sofortmassnahmen und Durchführung einer Postexpositionsprophylaxe (PEP) auseinanderzusetzen.

Aufgrund der fortschreitenden Ausbreitung von HIV/Aids und der zunehmenden Möglichkeiten einer medikamentösen Prophylaxe nach Exposition mit HIV sind auch Fachkräfte aus nicht-medizinischen Berufsgruppen aufgefordert, sich diesen Fragen zu stellen.

Der EED finanziert für alle beruflich exponierten Fachkräfte sowie für Fachkräfte in Ländern mit hoher HIV-Prävalenz bzw. mit erhöhtem Gewaltpotential – soweit sie dies wünschen – bei der Ausreise bzw. zum Arbeitsbeginn die nötige Menge an PEP-Medikamenten.

- Voraussetzung ist eine entsprechende Empfehlung des DIFÄM.
- Die Abwicklung der PEP-Bestellung erfolgt über das DIFÄM.
- Das DIFÄM stellt auch die Beratung zur Einnahme der PEP sicher. Die Beratung ist insbesondere deswegen wichtig, weil die PEP Medikamente gravierende Nebenwirkungen haben können und ihre Wirksamkeit in der Verhinderung einer HIV-Infektion nicht garantiert werden kann. Verwiesen wird auf die Broschüre des DIFÄM „HIV/Aids Informationen für Ausreisende“.
- Weil diese Medikamente in einigen Ländern in Übersee erheblich billiger als in Deutschland sind, werden die Medikamente ggf. vom DIFÄM auch in Übersee bestellt und den Fachkräften zugesandt.
- Wegen des hohen Preises, der begrenzten Haltbarkeit und der geringen Wahrscheinlichkeit der Benutzung, sollten Fachkräfte nur die zur Einleitung der Therapie nötige Menge an Medikamenten besorgen – also für eine Woche bis maximal vierzehn Tage. In dieser Zeit können sie dann – wenn sie in ländlichen Regionen arbeiten und mit der Therapie begonnen haben – an einen geeigneten Ort reisen, an dem die Fortführung der Therapie und entsprechende Laborkontrollen sichergestellt sind. Die Standardmedikation unterliegt u.U. Änderungen, sie wird vom DIFÄM empfohlen und ggf. auf den aktuellen Stand angepasst.
- Der EED geht davon aus, dass alle Vorkehrungen zur Vermeidung einer Exposition und alle Sofortmassnahmen bei einer vermuteten Exposition durchgeführt werden. Sollte es dennoch zu einer Exposition kommen, sollte die PEP sobald wie möglich (innerhalb von Stunden) eingeleitet werden. Die oft schwierige Entscheidung, eine PEP einzuleiten, muss gut vorbereitet, wohl abgewogen und gut informiert getroffen werden. Zur Beratung in dieser Frage steht Fachkräften die medizinische Hotline des DIFÄM rund um die Uhr zur Verfügung.
- Der Gebrauch und der Verbleib der PEP wird vom DIFÄM während der Überseezeit statistisch erfasst.

Wenn ein Zahnarztbesuch oder ein chirurgischer Eingriff (insbesondere mit Bluttransfusion) erforderlich werden oder eine Niederkunft ansteht, können die deutschen Botschaften im jeweiligen Land nach ÄrztInnen und Krankenhäusern befragt werden, die die Hygiene-Vorschriften genau befolgen. Sollte in einem Land keine medizinische Behandlung erhältlich sein, die das Risiko der HIV-Infektion minimiert, kann mit dem EED besprochen werden, die Kosten zur Behandlung in einem anderen Land der Region oder auch in Deutschland vorschussweise vorzustrecken und Rechtshilfe zur

Durchsetzung der Erstattungsansprüche gegenüber den Sozialversicherungsträgern zu gewähren.

Bei einer während der Vertragszeit aufgetretenen HIV-Infektion gelten dieselben arbeitsrechtlichen und berufsgenossenschaftlichen Regelungen wie auch bei anderen Erkrankungen. Eine Anerkennung als Berufskrankheit ist im Einzelfall zu prüfen.

Rückkehr

Bei der medizinischen Untersuchung nach Rückkehr der Fachkräfte wird ein HIV-Test dringend empfohlen, damit ggf. die versicherungsrechtlichen Maßnahmen umgehend eingeleitet werden können.

Das Thema HIV/Aids wird im Leitfaden für das Rückkehrgespräch aufgenommen. Angesprochen werden die erlebte Situation und die Fragen der angemessenen Vorbereitung auf die HIV/Aids Situation in Übersee.

Beschluss des Ausschusses für ökumenische Diakonie und des Bewilligungsausschusses des Evangelischen Entwicklungsdienstes am 27.November 2006.

Brot für die Welt
Staffenbergstr. 76
70184 Stuttgart
+49 (0)711 / 21 59-0
www.brot-fuer-die-welt.de

Evangelischer Entwicklungsdienst
Ulrich-von-Hassell-Str.76
53123 Bonn
+49 (0)228 / 8101-0
www.eed.de

2006
